

# Gallophilie und Gallophobie in der Literatur und den Medien in Deutschland und in Italien im 18. Jahrhundert

## Einleitung

Die Frage einer Bewertung der im Zeitalter Ludwigs XIV. dominierenden französischen Hofkultur ist in Europa im 18. Jahrhundert allgegenwärtig und ein zentraler Aspekt des zeitgenössischen Nationalitätendiskurses. Die im deutschsprachigen Raum seit der frühen Neuzeit auszumachenden gegenläufigen Tendenzen der Gallophilie und Gallophobie lassen sich auch in Italien ausmachen, das gleichermaßen, so Benedetto Croce, in „Kleinstaaten auseinandergerissen“<sup>1</sup> war. Auch hier oszillierte das Frankreichbild zwischen Attraktion und Degout und gerade in Hinsicht auf diese Dichotomie erweist sich das Jahrhundert der *Aufklärung*, des *Illuminismo*, als Schlüsselepoche. Der Nachahmung und der Verehrung, die die französische Kultur auf der einen Seite hervorrief, standen brüske Ablehnung und Widerstand auf der anderen gegenüber, nicht zuletzt aus einer Angst vor der Entfremdung von eigenen Traditionen. Dieser Gedanke spielte in der Literatur des *Illuminismo* im *Settecento* eine ebenso große Rolle wie im deutschen *Sturm und Drang*. Die sich in der Wahrnehmung Frankreichs artikulierende bewundernde Anerkennung und entschiedene Missbilligung standen allerdings selten allein für sich, sondern waren meist Ausdruck strategischer Funktionalisierung und Selbstpositionierung.

## Der Stand der Forschung

Ungeachtet einer Vielzahl von Publikationen zur Geschichte und Problematik deutsch-französischer Kulturbeziehungen in der Zeit des *Ancien Régime* ist der Blick selten auf populäre Stereotype kollektiver Identität, die Wahrnehmungsmuster ethnokultureller Alterität oder die Medialisierungsformen eines Kulturtransfers gerichtet worden, der nicht allein das gebildete Publikum, sondern auch den gemeinen Mann erreichte. Ältere Bibliographien verzeichnen kaum etwas zu diesem Thema, einzelne Untersuchungen von Eckhard Buddruss, Eberhard Weis und Pierre-Paul Sagave sind primär politikgeschichtlich orientiert oder konzentrieren sich auf Preußen oder Bayern, während die zwischen 1986 und 1996 publizierten Sammelbände *Franzosen und Deutsche am Rhein* sowie *Franzosen und Deutsche – Orte der gemeinsamen Geschichte* oder *Zwischen Gallia und Germania, Frankreich und Deutschland* ähnlich wie die Darstellung

<sup>1</sup> Benedetto Croce: *Geschichte Europas im neunzehnten Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1968, S. 7.

von Jacques Binoche die vorrevolutionäre Zeit fast völlig ausblenden.<sup>2</sup> Die informative, von Reiner Pommerin und Reiner Marcowitz edierte Sammlung *Quellen zu den deutsch-französischen Beziehungen* setzt erst 1815 ein, also mit dem Ende des Wiener Kongresses.<sup>3</sup> Für den auf eine Vielzahl von Zeugnissen der Alltagskultur rekurrierenden Ausstellungskatalog *Marianne und Germania* ist das Stichjahr 1789 bestimmend, von den vielen hier beschriebenen Bilddarstellungen zur wechselseitigen Sicht in der Karikatur datieren nicht mehr als zwei aus der Zeit des *Ancien Régime*.<sup>4</sup>

Abgesehen von Ruth Floracks ebenso umfangreichem wie maßgeblichem Kompendium *Tiefsinnige Deutsche, frivole Franzosen* sowie Gonthier-Louis Finks instruktivem Aufsatz *Das Wechselspiel zwischen patriotischen und kosmopolitisch-universalen Bestrebungen in Frankreich und Deutschland*, der die Bedeutung loyalitäts- und identitätsstiftender Diskurse im Alten Reich analysiert,<sup>5</sup> hat selbst die neuere Nationalismusforschung das deutsch-französische Verhältnis unter diesen Prämissen kaum thematisiert. Immerhin weist Martin

<sup>2</sup> Vgl. *Deutschland – Frankreich, Ludwigsburger Beiträge zum Problem der deutsch-französischen Beziehungen*, Bd. IV, *Bibliographie 1945-1962*, hg. vom Deutsch-Französischen Institut Ludwigsburg, Stuttgart 1966, Nr. 1001ff.; Eckhard Buddruss: *Die französische Deutschlandpolitik 1756-1789*, Mainz 1995; Eberhard Weis: *Deutschland und Frankreich um 1800 – Aufklärung-Revolution-Reform*, München 1990; Pierre-Paul Sagave: *Berlin und Frankreich 1685-1871*, Berlin 1980; *Franzosen und Deutsche am Rhein – 1789-1918-1945*, hg. von Peter Hüttenberger u. Hansgeorg Molitor, Essen 1989; *Franzosen und Deutsche – Orte der gemeinsamen Geschichte*, hg. von Horst Möller u. Jacques Morizet, München 1996; *Zwischen Gallia und Germania – Frankreich und Deutschland, Konstanz und Wandel raumbestimmender Kräfte*, Vorträge auf dem 36. Deutschen Historikertag, Trier, 8.-12.10.1986, hg. von Alfred Heit, Trier 1987; *Deutsche in Frankreich – Franzosen in Deutschland 1715-1789. Institutionelle Verbindungen, soziale Gruppen, Stätten des Austausches / Allemands en France – Français en Allemagne. 1715-1789. Contacts institutionnels, groupes sociaux, lieux d'échanges*, hg. von Jean Mondot, Jean-Marie Valentin, Jürgen Voss, Sigmaringen 1992; *Deutsch-Französische Begegnungen am Rhein 1700-1789 / Rencontres franco-allemandes dans l'espace rhénan entre 1700-1789*, hg. von Heinke Wunderlich u. Jean Mondot, Heidelberg 1994; *Französische Kultur – Aufklärung in Preußen*, hg. von Martin Fontius u. Jean Mondot, Berlin 2001. Zum Thema ‚Italomanie‘ vgl. *Deutsche Italomanie in Kunst, Wissenschaft und Politik*, hg. von Wolfgang Lange u. Norbert Schnitzler, München 2000.

<sup>3</sup> Vgl. *Quellen zu den deutsch-französischen Beziehungen 1815-1819*, hg. von Reiner Pommerin u. Reiner Marcowitz, Darmstadt 1997.

<sup>4</sup> Vgl. Ursula E. Koch: *Marianne und Germania in der Karikatur*, in: *Marianne und Germania 1789-1889 – Frankreich und Deutschland, zwei Welten – eine Revue*, hg. von Marie-Louise von Plessen, Berlin 1996, S. 83-115, hier S. 83.

<sup>5</sup> Vgl. Ruth Florack: *Tiefsinnige Deutsche, frivole Franzosen – Nationale Stereotype in deutscher und französischer Literatur*, Stuttgart, Weimar 2001; Gonthier-Louis Fink: *Das Wechselspiel zwischen patriotischen und kosmopolitisch-universalen Bestrebungen in Frankreich und Deutschland (1750-1789)*, in: *Volk – Nation – Vaterland*, hg. von Ulrich Herrmann, Hamburg 1996, S. 151-184; der von Marcel Krings und Roman Luckscheiter 2007 in Würzburg bei Königshausen & Neumann herausgegebene Sammelband *Deutsch-französische Literaturbeziehungen – Stationen und Aspekte dichterischer Nachbarschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart* geht mit den zwei Beiträgen von Bernd Blaschke und Elsa Jaubert lediglich auf Probleme der Aufklärungskomödie ein.

Stolleis in seinem Beitrag *Reichspublizistik und Reichspatriotismus vom 16. zum 18. Jahrhundert* en passant auf dieses Problem hin.<sup>6</sup> Ein Motiv für diese Abstinenz ist in der unreflektiert repetierten Behauptung Hans-Ulrich Wehlers zu suchen, alle „nationalhistorischen Kategorien“ seien bei der Betrachtung des 18. Jahrhunderts ungeeignet, ja verführten dazu, „diese Vergangenheit“ zu „vergewaltigen“, und machten es schlechterdings unmöglich, „diese vergangene Realität wirklich zu erfassen“.<sup>7</sup> Ganz dieser Leitvorstellung entsprechend blendet der erste Band von Wehlers *Deutscher Gesellschaftsgeschichte* die meisten der für diese Debatte bedeutenden Namen aus oder nennt Justus Möser, Friedrich Gottlieb Klopstock oder Friedrich Karl von Moser nur en passant in anderem Kontext.<sup>8</sup> Aber auch die Herausgeber des Lexikons *Geschichtliche Grundbegriffe* bewerteten den Vaterlandsdiskurs und seine Problematik offenbar als minder wichtig: Ein eigenständiges Stichwort ‚Nation‘ kommt in diesem Standardwerk nicht vor.<sup>9</sup>

So ist es vor allem das Verdienst von Floracks gewichtiger Untersuchung und Quellensammlung, des 1996 von Hans-Jürgen Lüsebrink und Rolf Reichardt herausgegebenen Bildbandes *Illustrierte Flugblätter und französisch-deutscher Kulturtransfer 1600-1830* sowie des von Jens Häselser und Albert Meier herausgegebenen Sammelbandes *Gallophobie im 18. Jahrhundert*, stereotype und vieldiskutierte Zeitereignisse im Zeitalter der *Aufklärung* unter kulturwissenschaftlichen Fragestellungen zu fokussieren und somit das 18. Jahrhundert von den Anfängen her zu beleuchten.<sup>10</sup> Detailstudien zur Vorbildfunktion der französischen Kultur und zur Geschichte der Druckgraphik von Jochen Schlobach, Gerhard Sauder und Michel Espagne in der zweibändigen Aufsatz-

<sup>6</sup> Vgl. Michael Stolleis: *Reichspublizistik und Reichspatriotismus vom 16. zum 18. Jahrhundert*, in: *Aufklärung* 4 (1991) H. 2, S. 7-23, hier S. 16f., 19f.

<sup>7</sup> Hans-Ulrich Wehler: *Nationalismus, Nation und Nationalstaat in Deutschland seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert*, in: *Volk – Nation – Vaterland*, a.a.O., S. 269-277, hier S. 269; vgl. Eckhard Hellmuth: *Nationalismus vor dem Nationalismus*, in: *Aufklärung* 10 (1995), H. 2, S. 3-10; Hans-Peter Herrmann: *Individuum und Staatsmacht – Preußisch-deutscher Nationalismus in Texten zum Siebenjährigen Krieg*, in: Hans-Peter Herrmann, Hans-Martin Blitz, Susanna Moßmann: *Machtphantasie Deutschland – Nationalismus, Männlichkeit und Fremdenhaß im Vaterlandsdiskurs deutscher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main 1996, S. 66-79; Rudolf Vierhaus: *Deutschland im 18. Jahrhundert – Politische Verfassung, soziale Gefüge, geistige Bewegungen, ausgewählte Aufsätze*, Göttingen 1987.

<sup>8</sup> Vgl. Hans-Ulrich Wehler: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 1, *Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700-1815*, München 1987, S. 235, 256, 306, 315, 311f.

<sup>9</sup> Vgl. *Geschichtliche Grundbegriffe – Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. IV, hg. von Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck, Stuttgart 2004, S. 214f. In Band VII findet sich schließlich ein summarischer Artikel von Reinhart Koselleck mit der Überschrift *Volk, Nation, Nationalismus, Masse*.

<sup>10</sup> Vgl. Florack: *Tiefsinnige Deutsche*, a.a.O., S. 189-702; Hans-Jürgen Lüsebrink, Rolf Reichardt: *„Kauft schöne Bilder, Kupferstiche...“ – Illustrierte Flugblätter und französisch-deutscher Kulturtransfer 1600-1830*, Mainz 1996, S. 44ff.; *Gallophobie im 18. Jahrhundert*, hg. von Jens Häselser u. Albert Meier unter Mitarbeit von Olaf Koch, Berlin 2005.

sammlung *Médiations / Vermittlungen – Aspects des relations franco-allemandes du XVII<sup>e</sup> siècle à nos jours / Aspekte der deutsch-französischen Beziehungen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart* ergänzen das in Lüsebrinks und Reichardts Bildband präsentierte facettenreiche und farbige Bild.<sup>11</sup> Komplementär zur Quellenpublikation von Florack, aber auch zum Buch von Lüsebrink und Reichardt, das französische „Medienereignisse in der Bildpublizistik“<sup>12</sup> analysiert, ediert der vorliegende Band keine Textzeugnisse kritisch oder konzentriert sich nicht auf zeitgeschichtliche Bildbeispiele, sondern versucht, die Tradition und den Kontext zählebiger mentalitätsgeschichtlicher Stereotype zu fokussieren, die als populäre nationale Selbst- und Fremdbilder allgemein in das Bewusstsein gehoben worden sind.

Im Vordergrund stehen gleichermaßen Autoren und Texte kanonisierter und breitenwirksamer Literatur, die für *polarisierende* Sichtweisen des Frankreichbildes repräsentativ sind und durch ihren soziokulturellen Zeichencharakter nachhaltige Wirkungen entfalteten – es geht um die weit verbreiteten Muster der Gallophilie oder Gallophobie. Nicht allein dem von Schlobach, Louis Réau, Jürgen von Kruedener oder Norbert Elias in seinem Standardwerk *Über den Prozeß der Zivilisation* so häufig thematisierten Einfluss der französischen Repräsentationskultur auf die deutschen Höfe gilt also das Untersuchungsinteresse,<sup>13</sup> sondern auch den zählebigen nationalen Stereotypen, die durch ihre Simplität in allen sozialen Schichten Virulenz entwickelten.<sup>14</sup>

### Gallophilie versus Gallophobie

Die dichotomen, in populären Schriften, Theaterstücken oder Romanen vermittelten Deutungsraster der Gallophobie und Gallophilie haben sich als ähnlich zählebig wie die in der Gebrauchsliteratur von der Enzyklopädie bis zum Kochbuch vermittelten stereotypen Wertungen erwiesen und zeigten sich in ihrer beständigen Breitenwirksamkeit weniger epochen- und zeitbezogen als hochartifizielle Beispiele aus dem Kanon tradierter Belletristik. Wurde in der einschlägi-

<sup>11</sup> Vgl. Jochen Schlobach: *Frankreich als Modell – Zur absolutistischen Repräsentationskultur im Deutschland des 18. Jahrhunderts*; Gerhard Sauder: *Die französische Sprache in Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*; Michel Espagne: *Le fonctionnement d'un réseau franco-allemand au XVIII<sup>e</sup> siècle – Les correspondants du graveur Jean Georges Wille*, in: *Médiations / Vermittlungen – Aspects des relations franco-allemandes du XVII<sup>e</sup> siècle à nos jours / Aspekte der deutsch-französischen Beziehungen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Bd. I u. II, éd. par Michel Grunewald et Jochen Schlobach, Bern u.a. 1992, S. 81-95, 97-123, 433-451; *L'Allemagne face au modèle français de 1789 à 1815*, éd. par Françoise Knopper et Jean Mondot, Toulouse 2008.

<sup>12</sup> Lüsebrink, Reichardt: *Illustrierte Flugblätter*, a.a.O., S. 5.

<sup>13</sup> Vgl. Schlobach: *Frankreich als Modell*, a.a.O., S. 82ff.; Norbert Elias: *Über den Prozeß der Zivilisation – Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, Bd. I, *Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes*, Bern 1969, S. 36ff.

<sup>14</sup> Vgl. Eric J. Hobsbawm: *Nationen und Nationalismus – Mythos und Realität seit 1780*, Frankfurt am Main, New York 1991, S. 18.

gen Kochbuchliteratur, so etwa in Friederikke Luise Löfflers *Oeconomischem Handbuch für Frauenzimmer* unentwegt auf die „nöthigen französischen“<sup>15</sup> Kenntnisse und Vorbilder rekurriert oder in Nachschlagewerken des 18. Jahrhunderts unter den Stichworten *Franzosen* oder *Franzosen=Holz* vor allem das zeitgenössische Wissen über Geschlechtskrankheiten referiert,<sup>16</sup> so war die Verklammerung populärer Mode- und Alamodekritik mit dem obligatorisch satirischen Frankreichbild ein epochenübergreifendes Wahrnehmungsmuster, das noch von Ernst Moritz Arndt in seinem Sinne klischeehaft bemüht und funktionalisiert wurde:

„Wenn die Vertreter des frühen deutschen Nationalismus, wie etwa Ludwig Jahn und [...] Arndt, verächtlich von der ‚modischen Tändelei‘, ‚Frivolität‘ und ‚Modebesessenheit‘ der französischen Gesellschaft sprachen, so hatten in der Bildpublizistik breit dargestellte Phänomene wie die extravagante Perückenmode des späten *Ancien régime* hieran einen wichtigen Anteil.“<sup>17</sup>

<sup>15</sup> [Friederikke Luise Löffler]: *Oeconomisches Handbuch für Frauenzimmer, erster Band welcher das Kochbuch enthält*, neue sehr verbesserte und vermehrte Auflage, Stuttgart 1795, Vorrede zur ersten Ausgabe, unpaginiert; vgl. auch *Drey Neue Curieuse Tractätgen / Von Dem Trancke Cafe, Sinesischen Thee, und der Chocolata, Welche Nach ihren Eigenschafften / Gewächs / Fortpflanzung, Praeparirung / Tugenden und herlichen Nutzen / sehr curieus beschrieben / Und nunmehr in die hoch-teutsche Sprache übersetzt*, Budissin 1688, Vorbericht an den Leser; *Kochbuch für Johanne Wilhelmine Cotta d: 2 Mey. 1792*, hg. von Eva Beck, Kommentarband, Leipzig 1984, S. 17. Hier heißt es beispielsweise: „Der schwäbische Zungenschlag der Schreiberin hat die Orthographie nachhaltig beeinflußt. Die teilweise rein phonetische Schreibung verändert einige Wörter bis zur Unkenntlichkeit. Erst durch lautes Sprechen erschließt sich der Sinn: Grimm ist Crème, Amulet steht für Omelett, unter Browseröhl ist Provencer Öl zu verstehen, Schille bedeutet Gelée und mit einer mössenen Pfanne ist eine messingne Pfanne gemeint“; Carl Friedrich von Rumohr: *Vom Geist der Kochkunst*, o.O. o.J., S. 34ff.; *Taschenbuch für Theetrinker. oder der Thee in naturhistorischer, culturlicher, merkantilischer, medicinisch=diätetischer und luxuriöser Hinsicht*, nach Berard, vormaligem Direktor der französischen Handelscompagnie in China, hg. von F. Marquis u. Fr. W. Westphal, Weimar 1836; Johann Friedrich Baumann: *Der Dresdner Koch, oder die vereinigte teutsche, französische und englische Koch=, Brat= und Backkunst nebst Anleitung zu Dessert=Zuckerbäckereien, Gefrorenen, Einmachfrüchten, Getränken etc., so wie einer Sammlung von Speisezetteln und Anweisung zu Anordnung der Tafeln*, mit 8 lithographirten Abbildungen, Theil I, Dresden 1844, S. Vf.

<sup>16</sup> Vgl. Johann Christoph Adelung: *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*, II. Theil, Leipzig <sup>2</sup>1796, Sp. 266f.; Jacob u. Wilhelm Grimm: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. IV.I, I. Hälfte, Leipzig 1878, Sp. 62f.; Johann Heinrich Zedler: *Großes vollständiges Universal-Lexikon*, Bd. IX, Graz 1961, Sp. 1753ff. (Reprint der Ausgabe Halle u. Leipzig 1735).

<sup>17</sup> Lüsebrink, Reichardt: *Illustrierte Flugblätter*, a.a.O., S. 80; vgl. auch Hans-Jürgen Lüsebrink: *Ein Nationalist aus französischer Inspiration – Ernst Moritz Arndt (1769-1860)*, in: *Frankreichfreunde – Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers (1750-1850)*, hg. von Michel Espagne u. Werner Greiling, Leipzig 1996, S. 221-242, hier S. 230f.

Ähnliche Stereotype spielten auch in den italienisch-französischen Literaturbeziehungen eine Rolle. Provoziert durch eine in Dominique Bouhours' 1686 publizierte Schrift *De la manière de bien penser dans les ouvrages de l'esprit* formulierte pauschale Abwertung, die den italienischen Autoren ein Übermaß an Künstlichkeit unterstellte, erschienen mehrere Repliken, die wie Gian Giuseppe Felice Orsi in seinem Traktat aus dem Jahr 1703 mit dem Titel *Considerazioni sopra un famoso libro francese, intitolato ‚La manière de bien penser‘* die Uninformiertheit des französischen Kritikers anprangerten. Kulturpatriotisch motivierte Verteidigungen „gegen die französische Kritik“<sup>18</sup> waren ein zentrales Anliegen der literarischen Akademie *Arcadia* und führten bald zu epochemachenden poetologischen Programmschriften wie Lodovico Antonio Muratoris *Della perfetta poesia italiana*. Durch sein umfangreiches Kompendium *Rerum italicarum scriptores* und sein Traktat *Della pubblica felicità, oggetto de' buoni principi* profilierte sich Muratori schließlich ähnlich wie Scipione Maffei zum führenden norditalienischen Aufklärer.

Anders als der als allzu verkünstelt abgekanzelte Italiener galt der Deutsche vielen Franzosen zur Zeit des *Ancien Régime* als eine plumpe, einfältige Gestalt, als Wesen, das annahm, „Bücher würden geschrieben, um nicht den Intellekt, sondern die Arme zu betätigen“.<sup>19</sup> Den „bel esprit“, so die *Opinio communis*, suche man beim „Allemand ou Moscovite“<sup>20</sup> vergeblich. In vielen Bonmot-sammlungen der gelehrten Welt wurde der Deutsche als unbeholfen und roh oder wenigstens als unehrenhaft hingestellt und auf die Vermutung, für dumm verkauft worden zu sein, reagierte man im 17. Jahrhundert in Frankreich mit der Redensart *Vous me prenez pour un Allemand*. Joseph Scaliger verkündete sogar, dass in Deutschland grausame Sitten herrschten, „Frauen dort *diabolica capita* hätten“, die Schlesier von winziger Gestalt seien und in jeder Hinsicht „noch halbe Barbaren wären.“<sup>21</sup> Vertreter der Schlesischen Dichterschule wie Benjamin Neukirch, aber auch der Nürnberger Georg Philipp Harsdörffer oder Christian Friedrich Weichmann, der Herausgeber der *Poesie der Nieder=Sachsen*, reagierten auf derart kuriose Stereotype mit enragierter Kritik und forderten als Antwort die Unterstützung muttersprachlich-nationalliterarischer Konzepte. Anders als in Italien war diesen Initiativen allerdings jahrzehntelang kaum nennenswerter Erfolg beschieden.

Im Gegenteil, die kontinuierlich steigende Zahl neu erschienener Sprachlehrbücher machte den wachsenden Einfluss des Französischen, das im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in den meisten deutschen Ländern im Gymnasialunter-

<sup>18</sup> Ulrich Schulz-Buschhaus: *Die Literatur der italienischen Aufklärung*, in: *Europäische Aufklärung (III. Teil)*, hg. von Jürgen von Stackelberg, Wiesbaden 1980, S. 329-358, hier S. 333.

<sup>19</sup> Erich Haase: *Zur Frage, ob ein Deutscher ein ‚Bel esprit‘ sein kann*, in: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* N. F. 9 (1959), S. 360-357, hier S. 367.

<sup>20</sup> Dominique Bouhours: *Les entretiens d'Ariste et d'Eugène*, zitiert nach: Ekkehard Gühne: *Gottscheds Literaturkritik in den ‚Vernünfftigen Tadlerinnen‘ (1725/26)*, Stuttgart 1978, S. 323.

<sup>21</sup> Haase: *Zur Frage, ob ein Deutscher ein ‚Bel esprit‘ sein kann*, a.a.O., S. 367.

richt schließlich obligatorisch wurde, um so augenfälliger: Erschienen im 16. Jahrhundert 38 entsprechende Titel, so waren es im 17. Jahrhundert 173 und im 18. Jahrhundert schließlich mindestens 377.<sup>22</sup> Zentrales Anliegen der Sprachdidaktik war indes nicht der freie, individuellen Neigungen entsprechende Gebrauch des Französischen, sondern die Beherrschung einer detailliert reglementierten „Komplimentierkunst“.<sup>23</sup> Zu diesem Zweck wurden konventionelle „Wendungen und Phrasen“ eingeübt und stereotype, auf verschiedene Situationen bezogene „Modelltexte“<sup>24</sup> auswendig gelernt. Die Vorbildfunktion des Französischen dokumentierte sich auch im Lehnwortschatz des Deutschen, der in der Alamodezeit unübersehbar romanisch dominiert wurde: Nach den Angaben von Peter von Polenz vergrößerte sich der Anteil französischer Entlehnungen von mehr als 50% im 17. Jahrhundert auf rund 60% gegen Ende des 18. Jahrhunderts, im gleichen Zeitraum nahmen hingegen die Entlehnungen aus dem Lateinischen von etwa 50% auf 28% sowie die aus dem Italienischen von 20% auf deutlich unter 10% ab.<sup>25</sup>

Die, so Croce, erst im 19. Jahrhundert „hinfällige französische Vorherrschaft“<sup>26</sup> trat vor allem im *Settecento* an die Stelle einer durch die urbane Kultur der Republik Venedig, des Herzogtums Savoyen und des Großherzogtums Toskana beförderten „Traditionalität“<sup>27</sup> italienischer Kultur. Eine territoriale Diversität war in Italien ähnlich ausgeprägt wie im deutschen Sprachraum. „In Italien“, so Werner Krauss, „gab es nicht eigentlich eine einzige italienische Aufklärung, sondern eine venezianische, eine lombardische, eine toskanische, eine piemontesische, eine genuesische, eine neapolitanische Aufklärung; jede von ihnen entfaltete entsprechend der staatlich-politischen Verschiedenheit ein eigenes Gesicht.“<sup>28</sup> Erst ab 1770 galt auch hier die Fixierung auf das Französische langsam als anachronistisch – bis der „Schrecken über die französische Terreur“<sup>29</sup> dann die weit verbreitete Gallophilie noch weiter zurückdrängte.

Im deutschen Sprachraum regte sich ausgehend von Nordelbien, Weimar und Hessen-Darmstadt in der Zeit der Empfindsamkeit selbst in führenden adligen Kreisen ein waches Interesse für die deutsche Sprache und Literatur. Friedrich Gottlieb Klopstocks 1771 in 34 Exemplaren für den Darmstädter Hof gedruckte Ausgabe der *Oden und Elegien*, die Freundschaft zwischen Charlotte Friederike Christiane zu Stolberg und Johann Arnold Ebert, die Unterstützung des

<sup>22</sup> Vgl. Franz-Rudolf Weller: *Skizze einer Entwicklungsgeschichte des Französischunterrichts in Deutschland bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*, in: *Die Neueren Sprachen* 79 (1980), S. 135-161, hier S. 137.

<sup>23</sup> Sauder: *Die französische Sprache in Deutschland*, a.a.O., S. 101.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Vgl. Peter von Polenz: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*, Bd. II, *Das 17. und 18. Jahrhundert*, Berlin, New York 1994, S. 77f.

<sup>26</sup> Croce: *Geschichte Europas im neunzehnten Jahrhundert*, a.a.O., S. 7.

<sup>27</sup> Schulz-Buschhaus: *Die Literatur der italienischen Aufklärung*, a.a.O., S. 329.

<sup>28</sup> Werner Krauss: *Aufklärung III – Deutschland und Spanien*, hg. von Martin Fontius, Berlin, New York 1996, S. XXX.

<sup>29</sup> Schulz-Buschhaus: *Die Literatur der italienischen Aufklärung*, a.a.O., S. 336.

dänischen Königs Friedrich V. für Klopstock oder selbst Johann Wolfgang Goethes 1775 einsetzender Briefwechsel mit Auguste zu Stolberg wurden in der literarischen Öffentlichkeit aufmerksam registriert.<sup>30</sup> Angesichts der von Friedrich Leopold zu Stolberg und anderen Hainbündlern zu Beginn der siebziger Jahre propagierten Vaterlandsphantasien wirkte die 1780 veröffentlichte Polemik *De la littérature allemande* des preußischen Königs Friedrich II. vielen bereits bei ihrer Publikation als antiquiert, provozierend und uninformiert,<sup>31</sup> obwohl der Text doch nicht mehr war als ein Zeugnis einer zweiten, frankophonen höfischen Öffentlichkeit.<sup>32</sup>

Inkohärent, regional, sozial und generationsspezifisch divergent war allerdings auch das Frankreichbild der bürgerlichen Stände. Während vermögende Kaufleute und spezialisierte Handwerker wie Perückenmacher, Barbieri, Putzmacher oder Goldschmiede in den nordwestdeutschen Hansestädten, in Franken oder Altbayern ihre Kinder in Französisch unterweisen ließen, galt diese Weltläufigkeit in ostelbischen Landstrichen als fremd. Das schlichte Bild eines ganz und gar „französisierten Deutschlands im 18. Jahrhundert ist zweifellos korrekturbedürftig“.<sup>33</sup> Das gilt ebenso für Italien, auch wenn zentrale Traktate, Werke der Memorialistik oder auch Theaterstücke<sup>34</sup> des *Settecento* aufgrund der engen Kulturbeziehungen in französischer Sprache verfasst wurden: beispielsweise Ferdinando Galianis *Dialogues sur le commerce des blés*, Carlo Goldonis Lebensbericht *Mémoires de M. Goldoni, pour servir à l'histoire de sa vie, et à celle de son théâtre* oder seine Stücke *Les amours d'Arlequin et de Camille*, *La jalousie d'Arlequin*, *Les inquiétudes de Camille* und *Le bourru bienfaisant*, Giacomo Casanovas *Histoire de ma vie* oder Vittorio Alfieris *Esquisse du jugement universel*. Eine besondere Rolle spielte, wie das Beispiel Lorenzo Da Ponte zeigt, in diesem Kontext das Musiktheater. Durch die Hinwendung zum transalpinen Mitteleuropa und die „intensive Durchdringung mit ausländischen Theorien und Einflüssen kehrte das Land“, so Manfred Hardt, „wieder in den Kreis

<sup>30</sup> Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock: *Oden und Elegien*, Faksimiledruck der bei Johann Georg Wittich in Darmstadt 1771 erschienenen Ausgabe, hg. von Jörg-Ulrich Fechner, Stuttgart 1974; York-Gothart Mix: *Weibliche Literaturbegeisterung, die ‚Bremer Beiträger‘ und der empfindsame Freundschaftskult der ‚wenigen Edlen‘ – Die unveröffentlichten Briefe der Gräfin Charlotte Friederike Christiane zu Stolberg-Stolberg und ihrer Söhne Christian und Friedrich Leopold an Johann Arnold Ebert*, in: *Lenz-Jahrbuch* 4 (1994), S. 123-142, hier S. 129f.; Johann Wolfgang Goethe: *Briefe an Auguste Gräfin zu Stolberg*, hg. von Jürgen Behrens, Bad Homburg u.a. 1968.

<sup>31</sup> Vgl. Dirk Hempel: *Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819) – Staatsmann und politischer Schriftsteller*, Weimar u.a. 1997, S. 56ff.; Wilhelm Keiper: *Friedrich Leopold Stolbergs Jugendpoesie*, Berlin 1893, S. 31ff.; *De la littérature allemande (1780)* von Friedrich dem Großen, hg. von Ludwig Geiger, Berlin <sup>2</sup>1902, S. Vf.

<sup>32</sup> Vgl. in diesem Kontext die Beiträge von Hans-Jürgen Lüsebrink und York-Gothart Mix im vorliegenden Band.

<sup>33</sup> Sauder: *Die französische Sprache in Deutschland*, a.a.O., S. 104.

<sup>34</sup> Vgl. Walter Hinck: *Die europäische Komödie der Aufklärung*, in: *Europäische Aufklärung* Teil 1, hg. von Walter Hinck, Wiesbaden 1974, S. 120-135, hier S. 130.

des europäischen Geisteslebens zurück, das vom 18. Jahrhundert an durch einen sich rasch intensivierenden übernationalen Ideenaustausch bestimmt wurde.“<sup>35</sup>

In dem gleichen Maße, in dem man in wichtigen Bereichen die Vorbildfunktion der französischen Kultur respektierte und sie unter eigenen Vorzeichen zu adaptieren trachtete, regten sich beim literarisch versierten deutschen und italienischen Publikum aber auch Vorbehalte gegen die bedenkenlose Übernahme eines als fremd empfundenen Habitus. In der von Johann Christoph Gottsched 1725-1726 redigierten, weitverbreiteten und mehrfach nachgedruckten Moralischen Wochenschrift *Die Vernünfftigen Tadlerinnen* erklärte die fiktive Herausgeberin *Phyllis* etwa:

„Die Franzosen haben sich vor allen heutigen Völckern mit ihrem *bon gout* breit gemacht. Italien und Spanien ist von ihnen sehr verächtlich gehalten worden. [...] Uns Teutsche aber hat man gar mit denen Moscowitern, Finnen und Lappen in eine Classe gesetzt, und uns also mit Gewalt zu einem barbarischen Volcke machen wollen, welches sich keines guten Geschmacks anzumassen habe.

Dem ohngeachtet getraue ich mir die Ehre unserer Teutschen gegen alle unsre hochmüthige Nachbarn zu vertheidigen. Der gute Geschmack in freyen Künsten und andern Dingen, so zum gemeinen Leben gehören, ist unter uns wo nicht häufiger, doch gewiß eben so häufig, als bey denen Frantzosen, die sich doch so klug düncken lassen, anzutreffen.“<sup>36</sup>

Obwohl dieses Urteil nicht frei von xenophoben Reflexen war, vermied es eine pauschale Abwertung des Fremden und zeigte sich bestrebt, die von den *Frühauflärern* postulierten rationalistischen Prinzipien zum entscheidenden Maßstab zu erheben.

Als barbarisch wurden vor allem jene Territorien Europas apostrophiert, in denen die *Aufklärung* noch nicht Fuß gefasst hatte, und da der gute Geschmack auch demonstrativ mit der als vernünftig etikettierten Lebensführung Leipziger Bürger assoziiert wurde, konnte Gottsched mit sächsischem Patriotismus ein leuchtendes Portrait der noch von Goethe als „Musterbild französischer Sitten“<sup>37</sup> charakterisierten Messestadt zeichnen. Aber nicht nur die Kategorie des *bon goût*, auch das Frankreichbild verknüpften die Zeitgenossen zunehmend mit moralischen Postulaten. Ganz im Gegensatz zu England, das man spätestens seit dem Siegeszug der *moral weeklies* mit dem Vorbild aufgeklärter Vernunft in Verbindung brachte, identifizierte man Frankreich ungeachtet eines breiten Interesses für die Novitäten französischer Kunst und Literatur nun zunehmend mit dem System eines in toto reformbedürftigen, abgewirtschafteten, höfisch-frivolten Absolutismus. Diese Auffassung vertrat auch der als Dramatiker heroischer

<sup>35</sup> Manfred Hardt: *Geschichte der italienischen Literatur – Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Düsseldorf, Zürich 1996, S. 425.

<sup>36</sup> *Die vernünfftigen Tadlerinnen*, Teil 1, 1725, hg. von Johann Christoph Gottsched, neu hg. von Helga Brandes, Hildesheim u.a. 1993, S. 34f.

<sup>37</sup> Johann Wolfgang von Goethe: *Werke*, Bd. IX, *Aus meinem Leben – Dichtung und Wahrheit*, hg. von Erich Trunz, München 1981, S. 253.

Freiheit apostrophierte Vittorio Alfieri, dessen Epigrammsammlung *Misogallo*, Nomen est omen, als „ein Werk zügellosester Polemik gegen die Franzosen“<sup>38</sup> anzusehen ist und der Paris kurz und bündig als „häßlich und als ‚stinkende Kloake‘“<sup>39</sup> denunzierte.

Einen ähnlichen Tenor wies die ebenso polemische wie rabiante, von einem abstrakten Moralismus bestimmte Gallophobie der Göttinger Hainbündler auf. Zwar ritualisierten die Adepten Klopstocks ihre antifranzösischen Affekte mit dem Autodafé eines *deutschsprachigen* Textes von Christoph Martin Wieland, der ihnen „als der französischste“<sup>40</sup> Dichter der Epoche galt, aber die Antipathie richtete sich, wie es in einer von den Hainbündlern in dem *Reichspostreuter* lancierten *Grabschrift auf Wieland* heißt, primär gegen die sogenannten „Franzennachäffer“.<sup>41</sup> In welchem Maße die von mehreren Zeitungen registrierte und kommentierte studentische Frankophobie als provokativ-narzisstische Selbstinszenierung mit antihöfischem Tenor zu werten war, macht ein Brief von Johann Heinrich Voß an Ernst Theodor Johann Brückner deutlich:

„Mein Gedicht an die *Franzosen* macht viel Aufsehens. In Hannover, doch nur unter den Höflingen, und hier, doch nur unter den Stuzern, nimt man's sehr übel, daß ein junger Mensch sich's herausnimmt, eine ganze Nation *anzuschmauzen*. *Wie?* und *Warum?* das wittert keiner von den Herrn. [...] Und *die Wahrheit muß* den Deutschfranzosen misfallen.“<sup>42</sup>

Zwar nahmen mehrere „Tagesblätter“<sup>43</sup> von dieser präpotent-teutomanen Pose Notiz, doch blieben die antiken literarischen Mustern verpflichteten antifranzösischen Invektiven der Göttinger ohne greifbare Konsequenz. Allzu deutlich zeigte sich, dass die poetischen Vaterlandsphantasien als Selbstbehauptungsrhetorik zu deuten waren, die sich gegen den als gallophil, höfisch und etabliert betrachteten „Wieland mit seiner ganzen Rotte“<sup>44</sup> richteten. Im Gegensatz zum ausgefallenen antikisierenden Motiv- und Formarsenal der Lyrik des Hainbun-

<sup>38</sup> Karl Voßler: *Italienische Literaturgeschichte*, Leipzig 21908, S. 128.

<sup>39</sup> Hardt: *Geschichte der italienischen Literatur*, a.a.O., S. 501.

<sup>40</sup> Sauder: *Die französische Sprache in Deutschland*, a.a.O., S.107.

<sup>41</sup> Wilhelm Herbst: *Johann Heinrich Voß*, Bd. I, Leipzig 1872, S. 295, der Text lautete:

„Künftige Grabschrift.

Hier modert / - Gebein, / das beseelt / schon dörrte; / er sang /  
Religion / und / Buhlerey; / als / Volksverführer, / Franzennach-  
äffer, / Weisheitsgaukler, / Hispaniens, Hesperiens / Geheimplünderer / in deutscher Dirnen  
Busen / hineinschlüpfend / wandelte er eine  
Bahn, / deren Ziel bey Dir, / richtende Nachwelt, / Brandmark  
ist. / Fleuch von dannen, / o Pilger, / sein Staub noch duftet Gift.“

<sup>42</sup> Johann Heinrich Voß an Ernst Theodor Johann Brückner vom 17.10.1773, in: *Briefe von Johann Heinrich Voß nebst erläuternden Beilagen*, Bd. I, hg. von Abraham Voß, Halberstadt 1829, S. 146-151, hier S. 148.

<sup>43</sup> Herbst: *Johann Heinrich Voß*, a.a.O., S. 106.

<sup>44</sup> Ludwig Christoph Heinrich Hölty an Johann Heinrich Voß vom 2.4.1774, in: ders.: *Gesammelte Werke und Briefe*, hg. von Walter Hettche, Göttingen 1998, S. 343-345, hier S. 343.

des wirkte die in populären Medien, Theaterstücken oder Romanen thematisierte Alamode- und Modekritik alltagsbezogen und deshalb auch publikumswirksamer. Mit ihr konnten Ressentiments gegenüber weltgewandten, sozial respektierten Standesvertretern kompensiert und der Anspruch eigener moralischer Superiorität offensiv und plakativ herausgestellt werden.

### Nationenbildung und Frankreichbild

Summa summarum: Ähnlich wie das in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts vermittelte Bild waren auch die im italienischen *Settecento* popularisierten Vorstellungen von der französischen Kultur von der schroffen, von Attraktion und Abgrenzung bestimmten Ambivalenz einer Gallophobie und Gallophilie bestimmt. Nicht allein die ambitionierte Literatur für ein gehobenes Publikum fungierte indes als Medium nationaler Selbstausslegung, auch das populäre und politische Schrifttum hob bipolare Bewertungsmuster in das Bewusstsein und exemplifizierte diese unter den Vorzeichen einer Nationentypologie. Die Auseinandersetzung mit der französischen Kultur trug erheblich dazu bei, die Identifikationsfelder Geschichte, Mentalität und Volk als massenwirksame Kategorien erscheinen zu lassen und einen im 19. Jahrhundert so wirkungsmächtigen Blick auf die Nation von unten<sup>45</sup> zu etablieren. Bereits vor 1789 wurde ein ethnokulturell grundierter Vaterlandsbegriff kommun, der jenseits der traditionellen staatsrechtlichen und „konfessionellen Identifikationsmuster“<sup>46</sup> ständeübergreifend kollektivbildend wirkte. Dabei war angesichts der kulturellen Dominanz Frankreichs<sup>47</sup> eine kompensatorische Funktion nicht zu übersehen.

In der Abgrenzung zum Fremden artikulierte sich ein Nationalbewusstsein, das keineswegs nur Ausdruck des Denkens einer „kleinen Elite“ war, sondern als „säkulare Größe“<sup>48</sup> auch die Weltdeutungsmuster bildungsfernerer Leser-

<sup>45</sup> Vgl. Hobsbawm: *Nationen und Nationalismus*, a.a.O., S. 18.

<sup>46</sup> Hans-Martin Blitz: *Aus Liebe zum Vaterland – Die deutsche Nation im 18. Jahrhundert*, Hamburg 2000, S. 39.

<sup>47</sup> Vgl. Michel Grimberg: *La réception de la comédie française dans les pays de langue allemande (1694-1799), vue à travers les traductions et leurs préfaces*, Bern u.a. 1995.

<sup>48</sup> Blitz: *Aus Liebe zum Vaterland*, a.a.O., S. 41. In seiner Studie weist Blitz auf die Bedeutung eines vormodernen Nationalbewusstseins und auf Forschungsstereotype hin: „Es sind immer wieder dieselben Argumente, mit denen die Anfänge eines deutschen Nationalbewußtseins vom modernen Nationalismus unterschieden werden. Der nationale Diskurs einer kleinen Elite sei nicht massenhaft verbreitet gewesen; zudem trete ‚Nation‘ keineswegs als rein säkulare Größe auf.“ Zur Kritik an den Thesen von Blitz vgl. Harro Zimmermann: *Gelehrter Frühwarneifer – Eine Studie über den frühen deutschen Nationalismus*, in: *Die Zeit* vom 19.4.2000, S. 59. Im Streit um die Artikulation eines deutschen Nationalbewusstseins im 18. Jahrhundert wurde der besondere Status und die Rolle der frankophonen Elitenkultur im Alten Reich von der bisherigen Forschung meist ignoriert. Die beiden den Band beschließenden Beiträge von Hans Jürgen Lüsebrink und York-Gothart Mix nehmen deshalb Bezug auf ein an der Universität des Saarlandes und an der Philipps-Universität Marburg verankertes, von der

schichten nachhaltig beeinflusste. Eine zeitenthobene Idealisierung des urtümlich Deutschen im *Sturm und Drang* und in der *Frühromantik* kaschierte ein Defizit an benennbarer, kollektiv erlebter, identitätsstiftender Staatsgeschichte. Fast zeitgleich vollzog sich in Italien parallel ein Prozess historischer Selbstreflexion, der sich beispielsweise in der Gründung des *Archivio Storico Italiano* manifestierte, „il primo periodico nazionale tutto di storia“.<sup>49</sup> Indem man die Geschichte des Ursprungs fokussierte und mythologisierte, reklamierte man distinktive Werte und Normen für sich, die Andere nicht zu verkörpern schienen. Dabei blieb das Ursprüngliche eine Hypothese, die einzig und allein durch ihre gläubige und massenhafte Rezeption verifiziert wurde. Die Frühform des Nationalismus war keineswegs nur eine „liberale Emanzipations- und Oppositionsideologie“,<sup>50</sup> sondern resultierte aus einem in der Auseinandersetzung mit Frankreich konturierten Kulturpatriotismus, der auch im 18. Jahrhundert nie die Züge eines „apolitischen Ästhetizismus“<sup>51</sup> besaß.

Die Herausgeber des Bandes danken dem *Conseil Régional de Lorraine*, der *Communauté d'Agglomération de Metz Métropole*, der *Université Paul Verlaine – Metz*, der *Université Michel de Montaigne Bordeaux 3*, der *Philipps-Universität Marburg*, der *Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)*, der *Société Française d'Etude du XVIII<sup>e</sup> Siècle* sowie der *Società Italiana di Studi sul Secolo XVIII* für die Realisierung des Kolloquiums am *Centre d'Études Germaniques Interculturelles de Lorraine* zum Thema *Gallophilie und Gallophobie in der Literatur und den Medien in Deutschland und in Italien im 18. Jahrhundert* sowie für die Unterstützung bei der Drucklegung des Tagungsbandes.

*Raymond Heitz* (Metz), *York-Gothart Mix* (Marburg), *Jean Mondot* (Bordeaux) und *Nina Birkner* (Jena) im November 2010

DFG finanziertes Forschungsprojekt *Französische Almanachkultur im deutschen Sprachraum (1700-1815)*, das den bisher weitgehend unbekanntem Textkorpus französischsprachiger Almanache, die in der Zeit der Aufklärung, französischen Revolution und Napoleonischen Ära im deutschen Sprachraum erschienen, systematisch erschließt und analysiert.

<sup>49</sup> Ilaria Porciani: *L'Archivio Storico Italiano' – Organizzazione della ricerca ed egemonia moderata nel Risorgimento*, Firenze 1979, S. 1; zu den unterschiedlichen Entwicklungen in Frankreich und Deutschland vgl. S. 8ff., 129ff.

<sup>50</sup> Wehler: *Nationalismus, Nation und Nationalstaat*, a.a.O., S. 272.

<sup>51</sup> Reinhart Koselleck: *Volk, Nation, Nationalismus, Masse*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe – Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. VII, hg. von Otto Brunner, Werner Conze u. Reinhart Koselleck, Stuttgart 2004, S. 141-431, hier S. 306.